

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL J. PETER, President 1311 Howard Str. Telephone: TYLER 340 Omaha, Nebraska

Des Moines, Ia., Branch Office: 407 - 6th Ave. Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. - Preis des Wochenblatts bei strikter Vorauszahlung, per Jahr \$1.50.

Entered as second-class matter March 14, 1913, at the postoffice at Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Freitag, den 12. Januar 1917.

„Buffalo Bill“

Zweihundert Jahre alt ist der „Kette des wilden Westens“, William F. Cody (Buffalo Bill) geworden, und den weitaus größten Teil seines Erdenlebens hat er im Westen, den heutigen Staaten Nebraska, Kansas, Wyoming, Süd-Dakota und Colorado verbracht. In Denver ist er in der Wohnung seiner Schwester friedlich in ein besseres Jenseits hinübergeschritten, und mit ihm ist der letzte jener tapferen, unerschrockenen Männer aus der Zeit der Uebergangsperiode des „wilden, rauhen Westens“ zu einem gefestigten und geregelten Staatswesen dahingegangen. Auf dem Fels des „Lookout Mountain“, in einem Grab, das auf die weiten Ebenen, wofolst „Buffalo Bill“ die Abenteuer seiner Jugend verlebte, wird er wahrscheinlich zur letzten Ruhe bestattet werden. Lookout Mountain und die benachbarte Gegend waren einst der Lummelplatz der Indianer. In jener Gegend befand sich auch der Versammlungsort der Rothäute unter ihrem großen Häuptling Colorado. Und dieser Platz ist als letzte Ruhestätte für „Pahaska“ - den „Mann mit den langen Haaren“ - auszuweisen worden.

Nur wenige Männer mag es geben, deren Namen in Amerika und Europa so allgemein bekannt sind, als derjenige „Buffalo Bills“. Machte er in Amerika als Säher von sich reden, wurde er hier als Jäger und Indianerkämpfer rühmend genannt, so hat er seinen Ruhm in Europa durch seine Wild-West-Vorstellungen begründet. In allen Hauptstädten Europas und vor allen gekrönten Häuptern hat „Buffalo Bill“ Vorstellungen gegeben und Geld in Hülle und Fülle erworben. Man hatte auch geglaubt, daß er reich sei, sehr reich; dieses aber war eine Illusion, Buffalo Bill ist verhältnismäßig arm geblieben; es ging ihm wie vielen anderen - er wußte den Wert des Geldes nicht zu schätzen und gab dasselbe mit vollen Händen aus. Dieses oder hatte zur Folge, daß seine Freunde zählen, und viele werden ihm, so lange sie leben, ein treues Andenken bewahren.

Siege der Prohibitionisten.

Der Senat hat die Sheppard-Vorlage, die die Wirtschaften in der Bundeshauptstadt abgehehrt haben will, mit erheblicher Mehrheit angenommen. In ihrer ursprünglichen Form beabsichtigte die Vorlage, auch den privaten Getränkevertrieb zu verbieten, aber da sie in dieser Form keine Aussicht hatte, eine Mehrheit zu finden, wurde sie dahin abgeändert, daß nur die Wirtschaften verboten sein sollen, der Vertrieb für den persönlichen Bedarf soll unbeeinträchtigt bleiben. Die Herren Senatoren werden also, wenn die Vorlage Gesetz wird, auf ihr tägliches „Lee“-Quantum, das gar nicht gering sein soll, nicht zu verzichten brauchen. Die eigentlichen Leidtragenden werden die Wirte sein, deren Existenz durch die Vorlage vernichtet werden soll, und die Fremden, die fortan nicht mehr nach einer Großstadt, sondern nach einem Krähwinkel kommen werden. Das Schicksal der Vorlage liegt jetzt im Hause, und das letzte Wort wird der Präsident zu sprechen haben. Und hoffentlich kommt an einer der beiden Stellen die Vernunft zu ihrem Rechte. Es würde beschämend sein für das ganze Land, wenn die Vorlage Gesetz würde. Denn dann wird Washington die einzige Hauptstadt der Welt sein, in der Scheidelei und Wüderer regieren und die Sünde der persönlichen Freiheit keine Stätte mehr hat. Und das würde ein Ruf sein, von dem man in der Zeit sagen könnte, daß er nicht sein sei.

Die bundesobergerichtliche Verfassungsmäßigkeitsklärung des Webb-Kennon-Gesetzes, das die Verwendung geistiger Getränke aus nassen in trockene Staaten verbietet, sowie des Prohibitiongesetzes des Staates West-Virginien, das den Bewohnern den Empfang solcher Getränke zum eigenen Gebrauch im zwischenstaatlichen Handel unterlag, hat man für einen folgenschweren Sieg der Prohibition erklärt. Das kommt eben auf die Folgen an.

Nach dieser Entscheidung können allerdings jetzt die einzelnen Staaten durch staatliche Prohibitionsgesetze ihren Bewohnern den Empfang, den Verkauf und Gebrauch geistiger Getränke verbieten, ohne sich durch Berufung auf die Rechte des zwischenstaatlichen Handels hindern zu lassen. Allen Hintertürchen zur Umgehung solcher Prohibitionsgesetze ist damit ein Riegel vorgeschoben. Die stillen Hoffnungen, mit denen sich vielerorts so manche Gegner der Prohibition geträufelt haben, daß nichts so heiß geessen wie gefocht würde und daß man schon keine Getränke auch bei staatlicher Prohibition würde bekommen können, sind damit zu Wasser geworden. Denn daß die Prohibitionisten auf strengste Durchführung der Gesetze sehen werden, das dürfte selbst dem Sarnlofenen einleuchten. Wir wollen einmal alle Selbsttäuschung beiseite lassen und uns klar machen, worauf die Prohibitionisten eigentlich ausgehen. Der Verfassungsauftrag des Staates West-Virginien bestimmt ausdrücklich, daß den Bewohnern des Staates der Empfang geistiger Getränke zum eigenen Gebrauch im zwischenstaatlichen Handel unterlagt wird. Es soll und kann also niemand mehr von außerhalb des Staates das bekommen, was im inneren Bereich des Staates nach Einführung der Prohibition nicht mehr zu haben ist; und wenn er es sich durch List verschafft, so kann es ihm weggenommen und er bestraft werden. Und was geschieht dann, das wird auch geschehen, oder wir kennen unsere Prohibitionisten schlecht. Damit ist also jeder Zweifel daran geschwunden, daß es den Prohibitionisten letzten Endes darauf ankommt, den häuslichen Gebrauch geistiger Getränke zu verbieten, nicht bloß Herstellung und Handel. Das geht also auf Blut, und bis auf Blut müssen wir uns gegen eine solche allein Grund dieses Landes haben sprechende Vergewaltigung wehren. Wenn es diesen letzten Entscheidungen gelingen sollte, das Volk zu einer solchen Verteilung aufzuföhren, dann mag dieser Sieg der Prohibitionisten den Anfang ihrer endlichen Niederlage bilden. Aber auch nur dann!

Entartete Frauen.

Einem Chicago Wechselblatt entnehmen wir folgende Notiz, die ein eigentümliches Licht auf gewisse „Deutsche“, wirft, und deren Auftreten jeden echten Deutschen heimlich verblühen muß:

„Einige deutsche Frauen oder doch solche deutscher Abstammung haben es mit ihrer Würde vereinbar gefunden, sich an der Leitung des im Coliseum stattfindenden Allierten-Bogars zu beteiligen. Wir wissen nicht, ob sie dem vor einen Jahre im selben Gebäude demontierten Bogar zu Gunsten deutscher Vermittler, Witwen und Waisen ein gleiches Interesse entgegengebracht haben, bezweifeln dies jedoch stark. Der Wohlwärtigkeitsgewinn der Allierten-Vergewaltigung wird arg durch das kriegerische Gewerbe vermindert, das ihre die Zeitung verleiht hat. Es muß die erwachten deutschen Frauen mit nicht gerade beneidenswerten Gefühlen erfüllen, wenn sie das niedergeschossene deutsche Flugzeug, französische Kanonen und britische Bombenwerfer erblicken und der bei der Verteidigung des deutschen Vaterlandes gefallenen Soldaten gedenken. Ja, auch „Society Life“ macht seltsame Bettgenossen!“

Der Schlußsatz obiger Notiz giebt die Erklärung für das Auftreten dieser entarteten Menschen. Diese sogenannte „deutsche“ Frauen, welche sich nicht outbliden, einem Allierten-Bogar ihre Hilfe angedeihen zu lassen, haben wahrscheinlich sich jedem ähnlichen Unternehmen zum Besten deutscher Soldaten, Witwen und Waisen ferngehalten. Man findet diese Sorte sehr häufig unter den „Reichsadvorbenen“ oder „Reichsruhmwollenen“, die gar zu gern ihre Deutschheit vergessen wollen, wenig oder gar keine Bildung besitzen, säkelt englisch sprechen und noch schlechteres Deutsch verstehen und auf Grund ihrer Dollars gar zu gern in die sogenannte „Society“ einzudringen versuchen. Diese Sorte findet man leider in allen größeren Städten des Landes. Zum Troste sei hier gesagt, daß diese Sorte von „Deutschen“ nicht sehr zahlreich vertreten ist. Die große Masse des deutschen Volkes in diesem Lande hat ihre Ehre dem bedrängten alten Vaterland wohl bewiesen. Die Frauen deutscher Geburt und Abstammung sind sämtlich tätig im Hinterwart, die Kriegsnotleidenden in Deutschland zu unterstützen.

Schloß Schönbrunn.

Entstehungsgeschichte der Lieblingsresidenz Kaiser Franz Josephs. Es dürfte kaum ein Schloß zu finden sein, das mit den Schicksalen eines Herrschers enger verknüpft wäre als Kaiser Franz Josephs Lieblingsresidenz draußen im alten Wiener Villenbezirk Hieging. Man darf hier ohne Ueberdeutung von einem Mittelpunkt des Weltgeschehens reden, von einem Zentrum, von welchem alle Fäden der österreichischen Politik ausgehen, und durch welches alle die vielgestaltigen Begehren und Wünsche der unter der Doppelmonarchie vereinigten Völker den Weg zum kaiserlichen Herzen nahmen.

Schönbrunn, das durch das rasche Anwachsen der Stadt mit dem geschäftlichen Wien in immer nähere Berührung gerät, ist trotzdem noch ein Gartenlokal im eigentlichen Sinne und stellt das größte, wenn auch lange nicht das prächtigste unter den kaiserlichen Lustschlössern dar. Seine Baugeschichte ist nicht sehr einfach. Unverkennbar geht auch noch die jetzige Anlage in der Grundriß auf den italienischen Villenstil zurück. In der Folge aber waren hier Kräfte an der Arbeit, die Schönbrunn in den Bereich der französischen Schlossbaukunst rücken. Schon im 16. Jahrhundert stand auf dem heutigen Schlossareal ein zum kaiserlichen Hof gehörendes, im Renaissancestil erbautes Jagdschloßchen, das jedoch im Türkenjahr 1683 vollständig niederbrannte. Sein Wiederaufbau fiel in eine Zeit, da die Wiener Baukunst durch die geniale Entfaltung und das teilweise Zusammenwirken ihrer größten Meister einen großen Aufschwung nahm.

Der erste Entwurf zum neuen Schloß Schönbrunn stammt von seinem Erbauer, dem Johann Bernhard Fischer von Erlach. Gedacht war das Schloß auf der Höhe, die heute der lustige Bau der Gloriette betrifft. Zu ihm hinauf sollten mächtige Treppentritte mit Wasserfontänen und Blumenparterres führen. Als vorüberer Abschluß war ein imposanter Ehrenhof, ähnlich dem heutigen, vorgesehen, und über das allmählich abfallende Gelände hinter dem Hügel-Schloß sollte sich der in unübersehbarer Ausdehnung geplante Park breiten. Eine Ähnlichkeit jenseitigen spricht sich in diesem Entwurf aus, die seiner Realisierung im Wege stand. Denn zur Ausführung in diesen geistigen Abmessungen reichten selbst die kaiserlichen Geldmittel nicht hin. Fischer sah sich darum zu einem zweiten Plane genötigt, dessen Hauptgedanken nach und nach, aber mit vielen Umbrechungen, zur Verwirklichung gelangten. Fischer ging hier aus von der Idee, das Schloß, abweichend von der französischen Art, an dem Fuß des Hügel zu bauen, diesen selber mit dem Park zu überkleiden und sodann, um die schöne Aussicht auszunützen, auf dem Hügelkamm ein kleines Gebäude zu errichten. Fischer greift in dieser zweiten Planzeichnung wieder mehr auf das Schloß- und Gartenideal der französischen Könige, speziell auf die Anlage von Versailles zurück. Das gilt namentlich von dem großen, auf des Meisters Entwurf von einem breiten Kanal umsäumten Gartenparterre, aus dem zwei Pavillonen begrenzt hervorstehen. Der Hügel amphitheatralisch als Hintergrundbühne genommen, und vor ihm ein weiter, freier Platz eingeschoben, der durch eine Mittelallee mit Brunnen zum Hauptgebäude hinleitet.

Diese durchaus schematische und dem französischen Geschmack angepasste Anlage von Schloß und Garten ist bei der späteren Ausführung unter Maria Theresia nur zum Teil berücksichtigt worden. Die von der unternehmenden Regentin ausdrücklich gewünschte Wiederaufnahme des Baues, der nach dem Tode Kaiser Franz Josephs I. beinahe vierzig Jahre unvollendet dagestanden hatte, wurde 1744 ins kaiserliche Programm aufgenommen und der einstige Jagdsitz somit zum Prunkschloß gewandelt. Schönbrunn, so wie es sich heute repräsentiert, kann demnach föhlich als eine Schöpfung Maria Theresias und ihres Sohnes Joseph des Zweiten bezeichnet werden. Es brauchte noch viel Hin- und Herredens und wechselseitiger Entschlüsse, bevor Ferdinand Hohenberg von Hohenhof im Jahre 1775 die sogenannte Gloriette, den prächtigen Bau, wie er noch heute den Park überragt, vollenden konnte.

Um auf Schloß Schönbrunn selber zurückzukommen, dessen eigentlicher Ausbau das Werk des Architektmeisters Nikolaus Pacassi ist, so wird, es mit seinen vier für damalige Begriffe sehr maßvoll gegliederten Fronten als ein prächtiger einheitlicher Baukomplex. Allen Erfordernissen eines fürstlichen Hofpalastes war hier Rechnung getragen. Der von fensterrreichen Tratten umschlossene Ehrenhof, einst für rituelle Spiele bestimmt, empfängt die schimmernde Zufahrt von der Stadtseite her. Das Hauptgebäude des Mittelgrundes dient der Aufnahme der Festräume und der kaiserlichen Privatgemächer. Eine Durchfahrt vermittelt den Austritt in den Park.

Dieser Park, in dem größte Strenge der symmetrischen Anordnung und modernste Raumbehandlung eine seltsame plüschige Verbindung eingehen

ist selbstredend im Laufe der Jahre den mannigfaltigsten Modifizierungen unterworfen gewesen. In der Hauptsache ist die Schöpfung des Schönbrunner Schloßparks den vereinzelten Bestrebungen des holländischen Gartenkünstlers Stedebos und des Architekten Hohenberg zu danken. Ueberall an den Kreuzungspunkten der zahllosen Wege und Alleen nehmen Wasserspiele und Statuengruppen den Blick gefangen. Als wirksamsten Abschluß gegen den Gloriettenpark erhielt der Park den schönen Regenbrunnen. Aus der Art der Bepflanzung, welche die Blumenparterres eintrahnen, erhellte sich die ursprüngliche Bedeutung als Irrenzarten oder sogenannte Kommen. Den freier behandelten, teilweise tiefer gelegenen und vom großen Park durch eine Bergola getrennten Privatgärten des Kaisers blieb der Platz zu beiden Seiten des Schlosses reserviert. Als Gesamtheit ist der Schönbrunner Schloßpark eine der interessantesten und für den damaligen Hofgesellschaft begehrtesten Gartenanlagen des 18. Jahrhunderts. Heute hat das Gartenschloß am „schönen Brunnen“, das einst Maria Theresia als Jagdschloß diente und später zu ihrer kleinsten Residenz ausgebaut wurde, etwas Vertrautes, Bekanntes. Man begreift es, daß sich der nun verlorene große Monarch mit Vorliebe in diese Stille zurückzog, in diese Gartenensamtheit, die er schon als Knabe durchzertret hatte.

Aus dem Fürstentum Lichtenstein.

Förderung des Ackerbaus eine der Wirkungen des Krieges.

Ueber die Wirkungen, welche der Weltkrieg in dem Fürstentum Lichtenstein, einem der kleinsten Staaten Europas, hervorrief, teilt die „Neue Züricher Zeitung“ mit: Von einem eigentlichen Notstand darf in Lichtenstein nicht gesprochen werden. Wir haben uns an Ort und Stelle überzeugt, daß die Kartoffelernte weit besser ausgefallen ist, als in der benachbarten Schweiz. Es waren so bedeutende Flächen mit Kartoffeln angebaut und durch eine auch bei uns nachwachsende Wertvermehrung der Kartoffelernte ein so vorzüglicher Erfolg erzielt worden, daß bei einem rationalen Ausgleich der vorhandenen Vorräte kein empfindlicher Mangel eintreten dürfte. Ganz besonders gut aber ist der Mais geraten, der ebenfalls einen bedeutenden Mehrertrag zu verzeichnen hat. Wie schon früher angedeutet, bildet der Mais in wirtschaftlicher Beziehung ein äußerst wertvolles Nahrungsmittel. Das Fürstentum verfügt heute noch über bedeutende Vorräte sehr guten, unbespizigen Weizens, die nun auch in den Bereich der landwirtschaftlichen Produktion gezogen werden sollen. Die Landesbehörde stellt für „Aufbruch“ von Wiesboden bedeutende Prämien in Aussicht. So zeitigt die Kriegslage auch im Fürstentum eine Förderung des in den Jahren vor Kriegsausbruch bedenklich zurückgegangenen Ackerbaus. Als völlig migriert darf die diesjährige Obst- und Weinerte betrachte werden. Zeitweise unkontrollierbar getriebener Mißbrauch mit dem aus der Schweiz ausgeführten Obst führte zu einer wesentlichen Einschränkung der freien Einfuhr. Heute darf ein Lichtensteiner nur mit einem Quantum von 5 Hq. die Grenze passieren. Diese Maßnahme mußte getroffen werden, um einem wucherartig eingeleiteten Wiedereinfuhr des aus der Schweiz eingeführten Obstes nach Oesterreich vorzubeugen.

Auch in lichtensteinischen haben sich die bedenklichen Schattenseiten einer ersten und großen Zeit in der Form von Wucherereignissen breit zu machen versucht. Der Handel mit Milch und Butter nahm Formen an, die die Grenzen der Anständigkeit vielfach überschritten. Wie behauptet wird, sind aus dem kleinen Fürstentum im Laufe des vergangenen Jahres 1200 Stück Zucht- und Schlachtvieh zu ganz enormen Preisen nach Oesterreich verkauft worden. Auch die große Festschmelze des Landes dürfte zum größten Teil auf einen durch glänzende Preise in die Höhe getriebenen Handel in der Richtung nach Oesterreich hin zurückzuführen werden. Die „erzwungene Abstinenz“, von welcher sich Schweizerische Wäiter angeleitet der Wäiter in den Rebanelagen redeten, gehalten sich nicht so schüchtern; Bier und Wein sind immer noch zu haben. Schlimmer sind die Rauscher daran, denn seit vielen Wochen kommen weder Rauchtabak noch Zigaretten über die Grenze.

— Die höchste Höhe. Frau A.: „Ist Ihr Mann denn wirklich so schrecklich vergehlich, Frau Professor?“

Frau B.: „O, furchtbar, ich muß ihm sogar stets Knoten in die Taschentücher machen, damit er — seine Nase nicht vergeht!“

— Das letzte Wort. A.: „Warum gehst du mit deiner Frau nicht mehr zum Festen mit dem schönen Echo?“

B.: „Sie will nicht mehr; sie möchte stets das letzte Wort haben und das ist ihr kein Ort mit dem schönen Echo nicht möglich.“

Ortsverband Omaha.

Omaha, 8. Jan. 1917.

Verte Delegaten! Unsere jährliche Generalversammlung und Beamtenswahl findet Freitag Abend den 12. Januar 1917 im Musikverein, Ecke 17. und Oak Str., statt. Die Jahresberichte der Beamten kommen zur Verlesung, neue Beamten sind zu ernennen und andere Geschäfte von Wichtigkeit werden das Interesse der Delegaten in Anspruch nehmen, weshalb vollständiges Erscheinen der Delegaten dringend geboten ist. Mit Gruß Aug. J. Specht, Sekr.

John McCormack.

Der größte lyrische Tenor der Gegenwart, wird am Dienstag, den 23. Januar dem Omaha Publikum im lichtensteinischen Auditorium seine gäthliche Kunst offenbaren. Herr McCormack, obwohl ein Zehnder, hat sich eine Ausprägung der italienischen Sprache angeeignet, die bis jetzt selbst noch von keinem in Italien abgesehenen Tenoristen erreicht wurde. Die kunstfertige Bevölkerung Omahas kann sich auf einen wirklichen Genuß vorbereiten. Reservierte Stige sind jetzt im Informations-Bureau der Burges-Platz Co. erhältlich.

Der Hilfsfond.

Deutsche von Berlin, Anova und Umgebung stifteten weitere Summe von \$168 für das edle Hilfswerk.

Der folgende Brief an Herrn Frey Volpp, Schatzmeister des Hilfsfonds des Staatsverbandes Nebraska, schildert eine neue edle Tat: Berlin, 9. Jan. 1917.

Welter Herr Volpp, Ueberfende Ihnen hiermit einen Scheck von \$168,50, gesammelt von den Deutschhimmelpflichtigen in Berlin, Anova und Umgebung für das Deutsche Rote Kreuz. Da unsere letzte Vereinsversammlung beschloffen hat, es dem Rote Kreuz Komitee zu überlassen, für welchen speziellen Zweck Obiges bestimmt werden soll, so bitte ich, demgemäß zu verfahren. Mit deutschem Gruß zeichnet Achtungsvoll Henry Pommerin, Sekr.

In der Office der Tribune eingegangen für den Hilfsfond von J. J. Sang, Smithfield, Neb., \$2.50 Für die Kollektenden in Sibirien ist in der Office der Tribune eingegangen: Martin Wilz, Omaha, \$10.00

— Abonniert auf diese Zeitung.

Imjandlich.

Komme ich da unlängst zu meinem Freunde Zieder, der sich als Zahnarzt etabliert hat, um mit einem Zahn zu tun zu lassen, hoffend, daß er es in Unbetracht unserer alten Freundschaft möglichst sorgfältig und schmerzlos machen wird.

Ich nehme auf seine einladende, geschäftsmäßige Weise im Operationsstuhle Platz, mein Freund ergreift die Zange, setzt an — rrrisch — rrrisch — diese ah, nicht zu meinem größten Vergnügen und Wohlbehagen. Setzt wieder an — knack — ist der Zahn abgebrochen. Mein oach schichtiges: „Na erlaube mal“ wird durch eine großartige Gebärde und die aufklärerischen Worte verhindert: „Siehst du, so rich ich, als ich noch Praktikant war!“

Wieder fährt mit das kalte, glitzernde Eisen in den Mund. — „Au — o — aach“ — Gott sei Dank, raus war er.

Und wie ich mit jetzt den Mund spüle, sagt mein Freund ganz stolz: „Na siehst du, und so reiche ich jetzt die Zähne!“

Man spricht viel von Conservation natürlicher Hilfsquellen; besuchen Sie Dr. Weiland, Fremont, Neb., für die Ihrer Augen. Dieselben sind es wert.

Cadomene-Tablets heben Sie über die Mauer in's Glück!

mit ungenügendem Brennmaterial, der heller Vorrat an Rechenenergie und Kraft kommt nicht zum Ausdruck und bewegen ist die bellende, aufstrebende und abnehmende Tätigkeit von Cadomene Tablets, die auf die Rechen und Stellen jeder Muskel und Wer der Welt wirken, für Ihre Gesundheit und für die vollständige Erneuerung der Rechenenergie und Stärke notwendig.

Cadomene Tablets sind in passender Form hergestellt, das mit Sie sie überallhin in der Tasche oder Brieftasche mit sich führen können.



Ein landw. bekannter Arzt sagt über die Vorteile, die von Cadomene, dem eisen-, phosphor- und silberhaltigen Stärkungsmittel, erwartet werden können: Wenn die Strukturen und Funktionen des Körpers bei abnehmender Gesundheit sich aufrichten, ist eine Kaufmännerei auf sich zu lassen. Im Ausnahmefall aber, wo ein Teil des Systems funktionell leistungsfähig wird, wird uns der Schmerzgefühl oder Vergeßlichkeit nur zu Ansehn, daß wir von nervöser und sexueller Schwäche befallen werden sind.

Bestimmte Nahrung und wiederankaufende Mittel müssen dann angewendet werden, um der Natur zu helfen, und es ist vollständig, daß Kräfte, Phosphor- und gewisse Pflanzenstoffe fruchtbar und konstante Leistung herbeiführen.“ Und wenn Cadomene Tablets dem Rechenzentrum zugeführt werden, wird der Uebertrag der Energie erreicht, sobald die funktionellen Strukturen und Beladungen schnell wiederhergestellt werden.

Wenn Sie sich eines unnatürlichen Zustandes bewußt werden, so machen Sie gewöhnlich diese Symptome bemerkbar: Unbegreifliche Nervosität, Unruhe, Reizbarkeit, Reizungsallergien, nervöse Krämpfe und konstante Stimmungsschwankungen. Und wenn Cadomene Tablets dem Rechenzentrum zugeführt werden, wird der Uebertrag der Energie erreicht, sobald die funktionellen Strukturen und Beladungen schnell wiederhergestellt werden.

Bestimmte Nahrung und wiederankaufende Mittel müssen dann angewendet werden, um der Natur zu helfen, und es ist vollständig, daß Kräfte, Phosphor- und gewisse Pflanzenstoffe fruchtbar und konstante Leistung herbeiführen.“ Und wenn Cadomene Tablets dem Rechenzentrum zugeführt werden, wird der Uebertrag der Energie erreicht, sobald die funktionellen Strukturen und Beladungen schnell wiederhergestellt werden.

Halten Schritt mit Omaha.

Durch die Errichtung dieses großartigen Gebäudes in so passender Umgebung, mit der denkbar besten Ausstattung, hält die „First National Bank“ nur Schritt mit dem wunderbaren Fortschritt Omahas und der Umgebung, die Omaha zur wirklichen Weltstadt macht.

Es ist von großem Wert für Geschäftsleute ihre Geschäfte durch eine Bank mit landweitem Ruf abwickeln zu lassen.

Die „First National Bank“ von Omaha ist tatsächlich das Herz des Geschäftslebens Omahas. Sie ist leicht erreichbar und wirklich vortrefflich ausgestattet. Sie hat die Erfahrung einer Geschäftsführung von über einem halben Jahrhundert und einen Ruf, der der Stolz Omahas ist und die Beamten und Direktoren derselben mit Freude erfüllt.

Neue Geschäftszweige werden in Omaha nahezu täglich eröffnet und diese Bank heißt sie als willkommen zur Eröffnung eines Kontos. Die großen Bequemlichkeiten dieser Bank sind zu Ihrer Verfügung. Besucher sind stets willkommen.

